

Herausgeber und verantw. Redakteur:
Karl H o n a y

Wien, am Montag, den 15. J u n i 1925.

.....

Das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum auf der Hygieneausstellung. Wie der ganz ungewöhnliche Erfolg der Hygieneausstellung beweist, ist das allgemeine Interesse für die museale Darstellung sehr gross. Das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum, das in der Abteilung der Gemeinde Wien untergebracht ist, zeigt, in welcher Weise man schwierige abstrakte Beziehungen, insbesondere aber statistische Tatsachen anschaulich vorführen kann. Ein Ueberblick über die Kulturgeschichte gibt die Einführung, es schliessen sich Zusammenstellungen über die Bevölkerungsdichte, die Zahl der Wohnungen und so weiter an, die beispielsweise das Wesen der „relativen Dichte“ auch dem Ungeübten deutlich zeigen. Kleine schwarze Scheibchen bedeuten die Einwohner, die Flächen auf denen sie eingetragen sind, die Länder. Ist ein Land mit Scheibchen bedeckt, ein anderes nicht, so, ist die relative Dichte in ersterem Lande grösser, als im zweiten - das wird erfasst, auch wenn man die daneben geschriebenen statistischen Zahlen nicht ansieht. Die Darstellung der Wiener Grünflächen ist besonders gut gelungen, man sieht an einer Reliefkarte, wie seit 1825 die Grünflächen von den Häuserblocks aufgezehrt wurden, wie insbesondere die breite Grünfläche der Glacis geopfert wurde. Im Sinne des Museumsplans, werden aus allen Abteilungen des Museums Beispiele vorgeführt: Arbeit und Organisation, einige gewerkschaftliche Zusammenstellungen, Siedlung und Städtebau. Die Beispiele aus dieser Gruppe sind besonders reichlich, da ja das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum aus dem „Siedlungsmuseum“ hervorgegangen ist. Die Abteilung Lebenslage und Kultur umfasst die Sozialhygiene und die Sozialpädagogik. Das Museum hatte reichlich Gelegenheit seine Darstellungsmethoden gerade auf diesem Gebiete zu zeigen, weil es die Graphika für das Gesundheitsamt der Gemeinde Wien, die an anderer Stelle hängen, angefertigt hat. Die Grundsätze, die das Museum bei seiner Darstellung anwendet, hat es in einer besonderen Zusammenstellung vorgeführt. Unter anderem wird etwa vermieden die doppelte Bevölkerungsmenge durch einen „doppelt so grossen“ Menschen darzustellen, sondern es werden eben zwei Menschen gezeichnet. So gelang es in überaus eindringlicher Weise das „Bevölkerungsdefizit“ von Wien in den Kriegsjahren und in den Nachkriegsjahren vorzuführen, was gemeinhin mit Hilfe wenig verständlicher Kurven zu geschehen pflegt. Glücklicherweise wird das Material, das die Gemeinde Wien in einheitlicher Aufmachung vorführt, als Ganzes in das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum übertragen werden. Der grosszügige Plan, den die Gemeinde Wien so verwirklicht, um der Gegenwart und ihrer Arbeit zu dienen, wird wohl bald noch weiter ausgestaltet werden. Was auf der Hygieneausstellung gezeigt wurde, war nur ein Anfang. Die Leistungen des Auslandes auf diesem Gebiete zeigen uns, wie viel noch zu tun bleibt, um im Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum eine Zentralstelle wirtschaftlicher und sozialer Aufklärung auf allen Gebieten zu schaffen, von der Wohnungskultur bis zu Taberkulosenfürsorge, von der Kinderpflege bis zur Produktionsorganisation. Wenn nach Schluss der Hygieneausstellung das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum seine Räume öffnen wird, ist für eine ständige Fortführung des Begonnenen die sichere Grundlage geschaffen

.....

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber u. verantw. Redakteur:
Karl H o n a y

Wien, am Montag, den 15. Juni 1925. Zweite Ausgabe

Auswärtige Handelsschüler im Rathaus. In der vergangenen Woche besuchten die Schüler und Schülerinnen der zwei letzten Jahrgänge der Mährisch-Schönberger Handelsschule unter Führung des Direktors Jachnit, ferner sechzehn Schüler des Budapester Werböczy-Realgymnasiums unter Führung ihrer Professoren und schliesslich die Schülerinnen der höheren Handelsschule in Miskolc unter Führung des Professors Borger die Stadt Wien. Der Stadtschulrat hat für diese drei Studienreisen ein ausführliches Programm ausgearbeitet und auch seine neu und hygienisch eingerichtete Wanderherberge bereitgestellt. Direktor Borger übernahm zum grössten Teil die Führung der jungen Gäste durch die Stadt. Es wurde den auswärtigen Schülern auch das Rathaus und die städtischen Sammlungen gezeigt und ihnen der Besuch der Staatsoper ermöglicht.

Frau Dr. Montessori über die Schulreform. Der geschäftsführende Präsident des Stadtschulrates für Wien, Abgeordneter Glöckel, erhielt aus London einen Brief, in dem Frau Dr. Montessori ihre Eindrücke über den Besuch der Wiener Schulen und über die neuen Schulbücher mitteilt. Die bekannte Pädagogin schreibt: Ich bitte Sie, mir die grosse Verzögerung zu verzeihen, dass ich Ihnen erst jetzt danke für die grosse Liebeshuld, die Sie mir bei Gelegenheit meines jüngsten Besuches in Wien erwiesen haben. Ich wollte, bevor ich Ihnen schrieb, zuerst ein wenig die Sammlung der Bücher studieren, die Sie mir mit solcher Liebeshuld zu meiner Verfügung übersendet haben. Ich erinnere mich an die Schulen Ihrer Stadt wie an einen Ort des Glückes für die Zöglinge, die sie besuchen, und die Sorgen und das Interesse zu sehen, welches Sie entfalten um die neue Generation verschwenden, hat mich bewegt, die ich mein Leben dem Zwecke gewidmet habe Verständnis und Würdigung der grossen Möglichkeiten anzubahnen, die in der Energie und Seele des kleinen Kindes wohnen, wenn sie unterstützt und gut geführt werden. In den Büchern, die Sie mir übersendet haben, sehe ich viele meiner Ideen für die Erziehung der Kinder über zwölf Jahren in die Praxis umgesetzt, besonders im Zeichnen und in der Geschichte, und ich verfolge deshalb und werde auch stets verfolgen mit grossem Interesse Ihre bewunderungswürdigen Bemühungen darum, der neuen Generation das Leben leichter zu machen und zu suchen, diese Generation nicht zu machen, wie wir sind, sondern ihr Möglichkeit zu geben, das zu zeigen, was die menschliche Persönlichkeit vollbringen ^{kann}, wenn sie von den Hindernissen befreit ist, welche ihre freie Entwicklung behindern. Ich werde mir die Freiheit nehmen, bei meinem internationalen Kurs in London die Dokumente des Erziehungsfortschrittes zu zeigen, die ich von Ihnen zum Geschenk erhalten habe. Ich bitte Sie meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen und an meine grosse Bewunderung für Ihre gutes Werk welches keine Hindernisse kennt, glauben zu stellen. Maria Montessori.